

Wais Alramadan

Mein Name ist Wais Alramadan. Ich bin 26 Jahre alt. Früher war ich ein stolzer Mann. Ich hatte von meinem Vater gelernt, mich stets auf mich selbst zu verlassen. Ich lebte in einer Stadt im Osten Syriens nahe beim Euphrat. Ich führte ein gutes Leben, ich studierte Wirtschaftswissenschaften, ich schaute durchaus optimistisch in die Zukunft. Dann kam der Krieg.

Meine Heimat erschien mir zu wertvoll, als dass ich sie hätte einfach so verlassen können, aber dann kam der Tag, als mein Bruder durch eine Bombe eine Hand verlor. Da gab es keine andere Entscheidung mehr als die Flucht.

Nun lebe ich in Schmidt, nach einer langen Reise durch die Türkei. Ich setzte mit dem Boot über nach Griechenland, durchquerte den Balkan und landete schließlich in einem Aufnahmelager in Dortmund.

Ich fühlte mich dort sehr einsam. Bis ich eine Mitarbeiterin des Camps traf. Sie heißt Jana Tillmann. Sie hat versucht, mir zu helfen, was nicht leicht war, weil ich nicht gewohnt war, Hilfe zu akzeptieren. Ich wollte mich lieber auf mich selbst verlassen. Aber sie fand einen Weg, mir zu helfen, und seitdem sind wir Freunde, wir halten den Kontakt. Sie hat geholfen, meine Ansichten über Deutschland zu ändern.

Ich kam in Schmidt ebenso einsam an wie ich anfangs in Dortmund war. Ich kam an einem Wochenende an, und ich kannte niemanden. Es war ein wirklich harter Tag für mich. Bis plötzlich eine Frau erschien und sagte: „Hallo, ich bin Inge, und ich heiße euch willkommen in Schmidt.“ Sie wirkte auf mich wie eine Insel inmitten eines stürmischen Meeres. Inge sagte, sie sei nun unsere Lehrerin – und unsere Freundin.

Nach und nach lernte ich die Menschen in Schmidt kennen. Ich traf Klaus und Dani Langer, mit denen ich nun in einem Haus wohne. Sie behandeln mich wie einen Sohn. Ich traf Aline, die ich inzwischen meine deutsche Schwester nenne. Sie erklärte mir, wie die Deutschen leben, wie die Deutschen essen, wie die Deutschen sprechen, wie man ein Teil der deutschen Gemeinschaft werden kann. Alines Mann Sebastian, der inzwischen einer meiner besten Freunde ist, ging mit mir einkaufen, ließ mich bei der Gartenarbeit mittun. Das hilft mir dabei, den Geist der Einsamkeit zu verscheuchen. Auch Elise, das Baby von Aline und Sebastian hilft mir. Sie ist wie ein kleiner Engel, sie gibt mir Hoffnung. Sie hilft mir.

Ich tue mich schwer, Hilfe einfach so anzunehmen. Ich möchte immer etwas zurückgeben. Eines Tages sah ich ein Mädchen, das Probleme hatte, ihre Taschen zu tragen. Ich hatte erst Angst, ihr meine Hilfe anzubieten. Würde Sie sich von mir helfen lassen? Würde Sie meine Hilfe vielleicht als Belästigung empfinden? Aber alle meine Ängste erwiesen sich als unbegründet. Ina, so heißt das Mädchen, war sehr erfreut über meine Hilfe, und auch wir sind Freunde geworden. Sie hilft mir viel beim Lernen.

Ich hatte vorher viel von den Deutschen gehört. In diesen Berichten lebten die Deutschen immer abgekapselt. Sie halfen nicht, und sie akzeptierten auch keine Hilfe, und sie sprachen keine andere Sprache als ihre. Alles Vorurteile. Nichts davon stimmt. Alles weg. Meine Einstellung zu den Menschen hier hat sich fundamental geändert. Ich lebe jetzt mit diesen Menschen, und sie schaffen es immer wieder, ein Lächeln in mein Gesicht zu zaubern.

Einige meiner syrischen Freunde verstehen das nicht. Sie fragen mich, wie ich lachen kann, wo doch meine Familie weit weg ist. Ich erkläre ihnen dann, dass mein Herz voll ist mit Sehnsucht nach meiner Familie, dass mein Herz weint, dass da aber auch eine andere Seite in meinem Herzen ist. Ich möchte den Menschen, die hier versuchen, mir zu helfen, nicht nur die Tränen zeigen. Das macht auch meine Mutter glücklich, die weit weg ist, die aber nun weiß, dass ich bei wunderbaren Menschen lebe, die auf mich aufpassen.

Natürlich ist da immer noch die Furcht, die mich ergreift, wenn ich allein in meinem Zimmer bin. Da sind die Fragen. Werde ich meine Familie jemals wiedersehen? Kann ich mein Studium jemals wieder aufnehmen? Finde ich Arbeit? Kann ich mich in die deutsche Gesellschaft integrieren?

Die Antworten könnten Dokumente geben. Aber die Dokumente, die ich brauche, lassen auf sich warten. Die Ämter arbeiten langsam. Es gibt wohl viel zu tun. Es ist ein komisches Gefühl, wenn man vor dem Krieg geflohen ist und sich dann von ausbleibenden Dokumenten gefesselt wiederfindet. Es ist noch komischer, wenn andere später hier ankommen und schon ihre Dokumente haben. Dieses Ungeordnete wirkt sehr ungewöhnlich für ein ansonsten so wohlgeordnetes Land wie Deutschland.

Aber ich habe trotzdem Hoffnung. Auf jeden Fall möchte ich allen danken, die mir und meinen Landsleuten geholfen haben. Ich hoffe, dass ich bald wieder studieren kann und dass ich ein wertvoller Teil dieses Gemeinwesens werde.

To Angela Merkel with Love

Wais Alramadan